

# Frauenpower in Südafrika

Weibliche Beispiele der Entfaltung von Fantasie, Talent und Esprit in der Nach-Apartheid-Ära



Es sind Frauen, die mit Herz und Verstand am Bild der Regenbogennation arbeiten. Abseits des Massentourismus sind sie zu Botschafterinnen Südafrikas geworden, die das betonen, was das Land ausmacht: Herzlichkeit und Offenheit der Menschen. *Simone Flörke* hat einige von ihnen in Kapstadt und Johannesburg besucht.

## Ein Fest für die Arbeit

Mary Sibandes Protagonistin träumt: Sophie, die gemalte schwarze Frau in dem viktorianischen Kleid in der Farbe der Arbeitskleidung – in Royalblau – hat die Augen stets geschlossen und träumt sich in eine andere Welt. Die junge Künstlerin Mary lebt und arbeitet dort, wo ihre Bilder von Sophie Häuserfronten und Brücken auf insgesamt 10.000 Quadratmetern Fläche schmücken: in Downtown Johannesburg. Die 28-Jährige sieht sich und ihre Arbeiten in der Tradition der Frauen in ihrer Familie, betont ihre Herkunft und die Entwicklung von der Generation ihrer Großmutter bis in die Nach-Apartheid-Zeit heute: „Meine Kunst feiert die Frauen, die hart arbeiteten,

um ihre Kinder und ihre Familien sattzubekommen. Meine Großmutter hatte nicht die Wahl. Ich habe sie, bin die Erste aus der Familie, die zur Universität gegangen ist“, sagt die junge Frau, die für einige Bilder selbst Modell stand. Eine Skulptur aus Fiberglas und Silikon übernahm den anderen Part.

Eine Idee, die sie mit Hilfe von Lesley Parks umsetzte. „In der weltweit ersten Stadt-Galerie“, erklärt Lesley bei einer Kunsttour durch das schwarze Zentrum von Johannesburg – die übrigens nur in Gruppen und bei geführten Touren rasant ist. „Die Gebäude, die sonst nicht beachtet wurden, sind heute die bekanntesten in der ganzen Stadt.“



Nichtschlecht: Lebogang Rangaka kostet die Ernte.



Motive: Mary Sibande, Künstlerin im öffentlichen Raum.



Kapmalaisch: Zainie Misbach kocht für wahre Menschen.



Gaumen trainiert: Winzerin Ntsiki Biyela.



Landhausstil: Liz McGrath sammelt Hotels.



Stolz im Blick: Palesa Mokubung, Jungdesignerin.



Unternehmerin: Adri Schultz fördert Knüpf-Talente.

## Hochzeit von Fass und Traube

Ntsiki Biyela ist Südafrikas erste schwarze Winzerin. Die 32-Jährige, die seit 2004 in der Weinregion Stellenbosch für Stellekaya („Heimat der Sterne“) arbeitet, wuchs bei ihrer Großmutter im ländlichen Norden von Kwazulu-Natal auf und studierte Weinbau an der Universität von Stellenbosch mit einem Stipendium. Wein war ihr vorher völlig fremd gewesen. „Man kann den Gaumen

aber trainieren“, sagt sie. Ihre Vorreiterrolle für schwarze Frauen sei eine große Verantwortung, Vorbild und Motivation. Sie redet von den Weinen als ihren „Babys“.

„Jeder Winzer hat seinen Stil“, erklärt Ntsiki und spricht von der „Heirat zwischen dem Holz des Weinfasses und den Trauben“. Wie ist der Charakter des von ihr kreierte Weines? „Sanft und feminin.“

## Mode als Ticket zur Welt

Ihre Augen strahlen Stolz und einen festen Willen aus: Mit ihrem Aussehen könnte Palesa Mokubung selbst auf den Laufstegen zu Hause sein. Doch die 28-Jährige aus Johannesburg ist Designerin, entwirft unter dem Label Mantsho ihre Mode. Vor neun Jahren suchte die junge Modestudentin des Vanderbijlpark Technical College einen Job als Verkäuferin beim neuen In-Designer-Laden. „Die Kleidung dort sah aus, als ob ich sie gemacht hätte“, erinnert sie sich. Und sie wurde auf ihr selbstgeschneidertes Outfit angespro-

chen. Statt Verkäuferin wurde Palesa Jungdesignerin. Mit 19. Ihre ersten Entwürfe für den Laden waren innerhalb eines halben Tages ausverkauft. Ihre erste eigenen Kollektion entstand 2004 für die South Africa Fashion Week.

Heute hat die 28-Jährige ein Atelier mit sechs Mitarbeiterinnen. „Die Shows sind für mich ein Ticket zur Welt. Aber ich mache mir keine Gedanken über Paris. Wer ein großer Designer ist, wird auch irgendwann in Paris ankommen. Man braucht Träume.“

# Krafts Prinzip der klaren Ansage

Nordrhein-Westfalens Ministerpräsidentin gibt sich in Israel bewusst zugänglich – und beweist Menschenverstand als auch Pragmatismus

Ministerpräsidentinnen sind in Deutschland rar gesät. Seit 2010 regiert Hannelore Kraft in NRW – auf ihrem Israel-Besuch wird schnell klar, warum sie sich durchgesetzt hat.

VON THOMAS SEIM

Jerusalem. Sie ist keine Quotenfrau. Aber sie ist für die Frauenquote. Sie sucht sich ihre Minister und Ministerinnen nach Qualität aus, sagt sie. Aber sie glaubt gleichwohl an die Quote: Ihr Kabinett ist paritätisch von Männern und Frauen besetzt. Es gibt Männer, die halten ihr Politikkonzept für schwach. Aber sie hat sich mit diesem Konzept gegen diese Männer durchgesetzt. Hannelore Kraft regiert seit acht Monaten das bevölkerungs-

reichste Bundesland Nordrhein-Westfalen. Zum 100. Internationalen Frauentag sagt sie: „Frauen machen nicht besser Politik, sondern anders.“ Und sie meint damit: Frauen haben weniger Profilneurosen als Männer. Ihr Politikzugang beruht nicht auf der Demonstration von Stärke. Gerade das aber, glaubt die Ministerpräsidentin, macht Frauen stark.

Es kommt vor, dass Kraft unbeherrscht wirkt, emotional, nicht abgeklärt professionell. Während ihres Israel-Besuchs beispielsweise fährt sie in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem Fotografen an, die ihr eine Art „Posing“ abverlangen. Sie will aus ihrem Besuch „keine Show“ machen, sagt sie, sichtbar missmutig. Oder: Während der schwierigen Debattenlage um die einstweilige Verfügung des Verfassungsgerichtshofs in Münster zum NRW-Haushalt

wirkte sie für Beobachter ungenügend, konnte ihren Unmut über die sich abzeichnende Niederlage kaum kontrollieren und sich disziplinieren.

Andererseits allerdings beschreiben gerade kritische Beob-

achter sie als ausgesprochen bodenständig, unkompliziert und unkonventionell. Sie findet schnell Zugang zu den Menschen und zeigt sich stets offen für Gespräche. Es gibt bei ihr und in ihrer Umgebung keine

übertriebene Etikette, sondern gesunden Menschenverstand und Pragmatismus. Während eines Fernsehinterviews beispielsweise zog sie kurzerhand ihre Pumps aus, um der Moderatorin barfuß auf Augenhöhe zu begegnen.

Vor allem aber bevorzugt Kraft das Prinzip der klaren Ansage. Die Diskussionen im NRW-Kabinett seien offen, kontrovers auch, aber – anders als zu den Zeiten der Männer Wolfgang Clement und Peer Steinbrück – nie allein machtorientiert oder gar verletzend. Es wird inhaltlich gestritten, diskutiert und entschieden. Männer am Kabinetttisch in Düsseldorf scheinen sich damit gelegentlich schwerzutun. Aber für die beiden starken Frauen im Kabinett – neben Kraft ihre Stellvertreterin Silvia Löhrmann von den Grünen – macht dieser neue Ansatz die Stärke und den Reiz des



Zu Gast in Israel: Ministerpräsidentin Hannelore Kraft blickt in Jerusalem gut gelaunt über die Stadt.

FOTO: DPA

EXTRA 3

Zitat des Tages

»Er behandelt mich wie eine Prinzessin. Er hat mir zum Geburtstag ein Auto geschenkt, was ich ganz süß von ihm finde.«

Paris Hilton (30), amerikanische Millionenerbin, in einer Talkshow über ihren Freund Cy Waits, der sie „auf Händen trägt“

Zahl des Tages

76,2  
Prozent

der Frauen sagen: „Ich kann mir einfach keine Witze merken“ und begründen so laut einer Umfrage, warum sie nur schlecht Witze erzählen können. Das ergab eine repräsentative Untersuchung im Auftrag der Apotheken-Umschau. Männer schätzten sich da deutlich besser ein: Von ihnen meinte nur etwa jeder zweite (57,4 Prozent), dass er nicht gut im Erzählen von Witzen ist. Die GfK-Marktforschung Nürnberg befragte dazu im Oktober/November vergangenen Jahres 1969 Männer und Frauen ab 14 Jahren.

Kopf des Tages



Luba Fischman

Sie wird bald 100 und ist zum 100. Internationalen Frauentag noch als Model entdeckt worden. Ihr Porträt zielt in Israel die Kampagne einer Hautpflegemarke. In Tel Aviv war das Bild der Urgroßmutter gestern unter dem Motto „Kennst wahre Schönheit ein Alter?“ in zahlreichen Busstationen zu sehen. Das Modelangebot kam über die Ehefrau eines ihrer Enkelsöhne, die in einer Werbeagentur arbeitet. Anfangs habe sie eher skeptisch reagiert, sagte die 99-jährige Luba Fischman. „Ich fand es sehr komisch in meinem Alter. Aber letztlich hat es sich gelohnt – ich fühle mich wie eine Königin.“ Die 1912 im lettischen Libau geborene Frau ist mit 20 Jahren allein nach Israel ausgewandert. Sie hat drei Töchter, acht Enkel und sieben Urenkel.

## Gutshof mit Ausschank

„M'Hudi“ steht an der Einfahrt zum Anwesen der Familie Rangaka in den Bottelary-Hügeln bei Stellenbosch. M'Hudi, das heißt so viel wie „Erntemaschine“. Ihre Eltern haben den Koelenhof mit 42 Hektar Land, die Hälfte mit Wein bepflanzt, gekauft, erzählt Lebogang Rangaka (32). Ihr Vater Diale, Professor für englische Literatur an der Universität Johannesburg, hat sich einen lebenslangen Traum erfüllt. „Während der

Apartheid durften wir Schwarzen kein kultiviertes Land besitzen.“ Wein habe einen schlechten Ruf gehabt – in Zusammenhang mit Alkoholismus. „Unsere Idee war es, den Menschen zu zeigen, das nicht jeder Wein schlecht ist.“ Sie wurden die ersten schwarzen Weingut-Eigentümer in Südafrika. Höhepunkt der Geschichte: der Ausschank ihrer Weine bei der Amtseinführung des US-Präsidenten Barack Obama.

## Kulinarisches mit Traumblick

Der Weg hinauf zu Zainie ist steil. Die 59-Jährige arbeitet oberhalb von Kapstadt in ihrem Restaurant Noon Gun, so heißt der Hügel oberhalb des Viertels Bo-Kaap, auf dem seit dem 19. Jahrhundert mittags die Kanone abgefeuert wird. Zainie Misbach, die zierliche Köchin, liebt das Leben in diesem Gewimmel von bunten Häusern und steilen Gassen, in dem die muslimischen Einwohner Kapstadts zu Hause sind. Weil hier die Nachbarn sich noch persönlich kennen und kümmern. Und sie liebt die kapmalaische Küche, die sie in Kochkursen auch interessier-

ten Besuchern zeigt. Der Blick von der Terrasse des Noon Gun Tea Room über Kapstadt ist sagenhaft. Im Hintergrund der Tafelberg, zu den Füßen die Stadt. Auch was Zainie den Gästen an Kulinarischem auf den Tisch bringt, ist sagenhaft: eine geschmackliche Explosion aus den Küchen von Indien bis Indonesien. Neben ihren Kochkursen bietet Zainie auch Spaziergänge durch ihr Viertel an. „Denn die meisten Reisenden kennen den Tafelberg, Robben Island und den Cape-Point – aber sie treffen nicht die wahren Menschen, die hier in Kapstadt leben.“

## Die fabelhafte Mrs. M

Liz McGrath ist eine echte englische Lady. Eine elegante 84-Jährige, die sich in den 50er Jahren in Südafrika verliebte und dort ihre Heimat fand. Liz McGrath sammelt Hotels: „The Collection“ heißen ihre drei Fünfsterne-Unterkünfte „The Cellars-Hohenort“ in Constantia bei Kapstadt, „The Marine“ in Hermanus und „The Plettenberg“ in Plettenberg. Alle im englischen Landhausstil mit Rosengärten und allem Luxus. Liz McGrath war bereits 60, als sie Hotelchefin wurde. Als ihr Mann,

der in der Plattenindustrie arbeitete, 1986 starb. „Ich musste etwas tun mit meinem Leben“, erinnert sich die Lady. Sie eröffnete das erste Country House Hotel in Südafrika. Zwei weitere Häuser folgten. Sehr persönliche Orte: Sogar bei der Gartengestaltung ist ihre Handschrift zu erkennen. „Sie nennen mich Mrs M.“, erzählt die Hotelchefin schmunzelnd über die Mitarbeiter. „Ich lebe aus dem Koffer zwischen den drei Hotels und dem Zuhause in Johannesburg. Eine fabelhafte Weise zu leben.“

## Existenzen in Heimarbeit

Zanele ist eine der starken Kapstädterinnen. Unter den flinken Händen der 45-Jährigen entstehen kleine Kunstwerke. Zanele arbeitet für Adri Schultz, die 2002 an ihrem Küchentisch ein Familienunternehmen ins Leben rief, mit dem 40 Frauen und Männer in der Region Kapstadt mit Heimarbeit Geld verdienen. „Mielie“ heißt aus dem Afrikaans übersetzt so viel wie „Mais“. Und wie Mais sieht auch die Knüpf-Oberfläche aus. Damit fertigen die Frauen aus Baumwollsträngen, die sie von einer T-Shirt-Fabrik bekommen, Taschen, Kissen, Sitzwür-

fel oder Sonderanfertigungen. Alles Originale, die die Käufer via Internet den Frauen zuordnen können: Schließlich wird jedes Mielie-Produkt mit dem Namen der Künstlerin versehen. „Es gibt so viele talentierte Menschen in den Vororten“, erzählt die Firmengründerin (45), die in Deutschland geboren wurde und einen österreichischen Vater hat. Dabei interpretiert jede Mitarbeiterin das Motiv mit ihrer Handschrift ein bisschen anders, so dass die Produkte Einzelstücke sind, beliebte, weil authentische Mitbringsel aus Südafrika.

weiß man, dass sie sich in solchen strategischen Fragen eng absprechen.

Hannelore Kraft würde gleichwohl den Vorhalt, diese Form der Machtpolitik entspreche eher den Männern, entschieden zurückweisen. Frauen, sagt sie, seien meist pragmatischer, konzentrierten sich auf die Sache. Männer dagegen fürchteten häufiger, in Konflikten ihr Gesicht zu verlieren. Das sei für Frauen kaum ein Thema.

In Israel traf sie gestern die Präsidentin des Obersten Gerichtshofs, Dorit Beitsch, und die Vorsitzende der Kadima-Partei, Tzipi Livni. Zuvor hatte sie den israelischen Staatspräsidenten Shimon Peres getroffen, und heute wird sie den palästinensischen Premierminister Salam Fayyad sprechen.

Die Mischung macht's. Würde die Ministerpräsidentin wohl sagen.